Ralf Häußler

Spiritualität im Kampf um Gerechtigkeit in Lateinamerika

Die Werke der Spiritualität sind die Solidarität, das Mitgefühl, die uneigennützige Liebe, die Kooperation und die Fähigkeit zur Öffnung für jede Form von Andersheit.
(Leonardo Boff)

Bericht der Tagung „Spiritualität im Kampf um Gerechtigkeit in Lateinamerika – Befreiungstheologie und Ökonomie in Zeiten der Globalisierung" vom 12.–14. November 2010 in der Evangelischen Akademie Bad Boll.

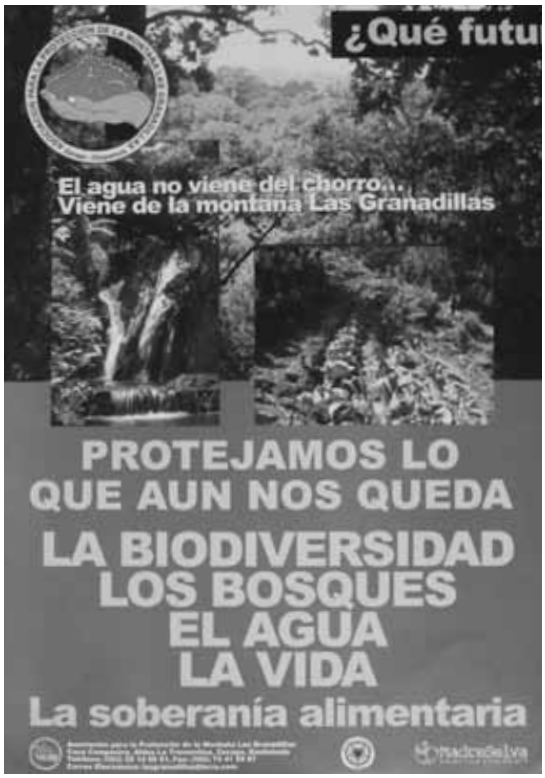
Ein neues Paradigma

Der in Brasilien lehrende Theologe und Ökonome Jung Mo Sung beleuchtete kritisch die in der bisherigen Theologie der Befreiung immer wieder benutzte Metapher vom „Aufbau" des Reiches Gottes. Für ein zukunftsfähiges Wirtschaftsmodell jenseits des Neoliberalismus ist eine Balance zwischen den im Markt wirkenden Kräften und der Menschenwürde zu finden. Anstelle der Aufbau-Metapher, die in der Gefahr steht, die eigenen Reich-Gottes Vorstellungen zu verabsolutieren und dabei die konkreten Menschen aus den Augen zu verlieren, verwies Sung auf den Unterschied von Wünschen und Interessen. Die Entfremdung durch den Kapitalismus und dessen vom Konsum bestimmte Werte hat sich tief in das Bewusstsein der Menschen eingenistet. Die intensive Beschäftigung mit den Wünschen und Sehnsüchten der Menschen bietet einen wichtigen Ansatz für eine realistische Zukunftsperspektive der Gesellschaften Lateinamerikas. Dieses Thema darf nicht den Marketingabteilungen der Konzerne überlassen werden, sondern sollte aktiv von Kirche und Theologie aufgegriffen werden und in den Dienst einer gerechten Ökonomie gestellt werden.

Die in Costa Rica lehrende Theologin Silvia Regina da Lima Silva hob anschließend die theologische und spirituelle Herausforderung hervor, das Patriarchat und die Post-Kolonialität, in dem die Denk- und Machtstrukturen der Kolonialzeit weiterwirken, zu überwinden. Wir brauchen – so da Lima Silva – eine Spiritualität der Feinfühligkeit und der achtsamen Wahrnehmung der Zusammenhänge von Leib und Seele, Geist und Materie, Mensch und Natur. Diese Spiritualität ist die Quelle für ein neues Paradigma, das die Engführungen durch die Aufklärung, Moderne und Postmoderne aufhebt.

Gerechtigkeit gestalten

Michael Windfuhr, Leiter des Teams Menschenrechte von Brot für die Welt, zeigte die Konflikte um Land und Nahrung auf, die sich (immer) im weltweiten Maßstab durch das sog. Landgrabbing (JK 1/11) immer mehr zuspitzen. In Lateinamerika



Die Lutherische Kirche Guatemalas ILUGUA gemeinsam mit Umweltschutzorganisationen im Einsatz für den Schutz der Regenwälder im Osten Guatemalas

hat die neue Regierungspolitik von Ländern wie Brasilien oder Nikaragua zwar dazu geführt, dass die absolute Zahl der hungernden Menschen abgenommen hat, die sozialen Gegensätze und die ungerechte Landverteilung bleiben aber alarmierend.

Aus der zunehmenden Landnutzung für die Produktion von Agrodiesel und Weideland bzw. Futtermittelanbau folgen gravierende Umwelt- und Menschenrechtsprobleme. Die Menschenrechtssituation in Kolumbien ist so angespannt, dass Brot für die Welt eine internationale Kampagne mit-initiiert hat, die Ulrich Gundert, Leiter der Programmabteilung von Brot für die Welt, vorstellte: „Mit Sicherheit in Lebensgefahr – Menschenrechtsverteidiger/innen in Kolumbien."

Konsequenzen

Deutlich wurde, wie sehr die deutsche Politik in Bezug auf Lateinamerika noch dem neoliberalen Muster folgt. Gleichzeitig zeigen die Entwicklungen in mehreren Ländern Lateinamerikas, dass Modelle von Wirtschaft und Gesellschaft entstehen, die den Bevölkerungsmehrheiten eine neue Würde und einen Weg aus dem Elend eröffnen. Die Kirchen sind herausgefordert, diese Prozesse zu begleiten und zu unterstützen. Dies kann zu inneren Konflikten führen, wenn um den zukünftigen Kurs der Kirchen im Süden wie im Norden gerungen wird. Deutlich wurde auch, dass es immer wichtiger wird, Strategien und Formen der Missions- und Ökumenearbeit zu entwickeln, die Partnerorganisationen besser in Situationen von Verfolgung und Repression schützen.

Ralf Häußler

Gemeindepfarrer in Ulm-Wiblingen und Mitglied im Vorstand der Ökumenischen Initiative Mittelamerika e.V.

Ulmer Prälaturkaffee – Gerechtigkeit kann so gut schmecken!

Dieser Kaffee hat seinen Weg nach Ulm gesucht – wegen der Gerechtigkeit und wegen des Geschmacks! Angefangen hat die Geschichte vor 25 Jahren. Damals herrschte noch Bürgerkrieg in dem mittelamerikanischen Land Guatemala. Neben dem Hunger bestimmten Gewalt und Terror den Alltag der Menschen.

Wenn man auf eine Tasse Kaffee bei der ersten Laienpfarrerin der evangelisch-lutherischen Kirche Mittelamerikas, Manuela Cabrera, eingeladen war, konnte man die Kaffees schon damals genießen. Er wuchs im Pfarrgarten und in den nahe gelegenen Bergen der Granadillas. Geröstet wurde er noch in der Pfanne über dem offenen Feuer. Die faszinierende Schönheit der Natur und die Herzlichkeit und Freundlichkeit der Menschen, die einem im Pfarrhaus begegneten, standen in einem krassen Gegensatz zu deren alltäglichen Erfahrungen: Die Kleinbauern verdingten sich zu miserablen Bedingungen auf den Plantagen im Tal, wo Ananas, Bananen und Melonen für den Export angebaut wurden. In den Nächten waren Todesschwadronen und die Militärs unterwegs. Menschen wurden ermordet oder verschleppt. Immer mehr Wälder wurden in den Bergen von den Großgrundbesitzern und den Kleinbauern abgeholzt, so dass die lebensnotwendigen Quellen langsam versiegten.

An diesen Problemen setzte die Pfarrerin mit ihrem Team an. Das Pfarrhaus wurde zu einem Ort, an dem die bedrohten und verfolgten Menschen zusammenkamen und sich gegenseitig Mut und Hoffnung zusprachen. Im Pfarrgarten wurden neue Pflanzen und Anbaumethoden erprobt, um im Einklang mit der Natur zu wirtschaften und unabhängiger von der teuren Chemie aus dem Ausland zu werden. Und im Gottesdienstraum wurde am Sonntag mit einer neuen Liturgie Gottesdienst gefeiert. Eduardo, der Bruder von Manuela Cabreras hatte diesen „Gottesdienst der einfachen Leute" entworfen: Anstatt der Orgel spielte die Marimba. In den Texten, Gebeten und Liedern ging es um den Alltag der Menschen, um ihre Hoffnungen und ihre Ängste.

In diesem Umfeld hat der „Ulmer Prälaturkaffee" seine Ursprünge. Zunächst kam er als Mitbringsel aus Guatemala nach Deutschland, so wie die bunten Stoffe und das Kunsthandwerk der indigenen Völker. Durch den Schramberger Weltladen, die Kirchengemeinde Schramberg mit deren Pfarrer Hauser und die Mössinger Rösterei „Spezialitätencompagnie" wurde der Hochland Kaffee in Württemberg bekannt.

In den letzten Jahren hatte Prälatin Wulz schon öfters Gäste der Lutherischen Kirche Guatemalas / ILUGUA empfangen. Sie fand die Idee des Prälaturkaffees von Anfang an gut: Er ist Hilfe zur Selbsthilfe. Er macht die Arbeit der ILUGUA für die dortigen Kleinbauern und deren Einsatz für den Erhalt der Regenwälder und der Quellen bei uns bekannt und er schmeckt sehr gut. In Ulm wird er in der Prälatur (Adlerbastei 1) und in der Medienstelle im Haus der Begegnung und im Weltladen verkauft. Man kann gespannt sein, welch weiteren Weg dieser Kaffee noch nehmen wird! *Ralf Häußler*